



Arnoldus Familien Geschichte(n)

Die erste große Spende

Im Dezember 1874 hatte die Gründerin der „Armen Schwestern vom hl. Franziskus“, Mutter Franziska Schervier, Arnold Janssen gesagt, dass er vielleicht eine größere Spende für das zu gründende Missionshaus bekommen würde. Im Januar hatte der von Mutter Franziska eingeschaltete Aachener Pfarrer Metzemacher Arnold Janssen zu einem Gespräch nach Aachen eingeladen, um von ihm Informationen über das geplante Missionshaus zu erhalten.

Nach dem Gespräch forderte der Pfarrer die Armen Schwestern vom hl. Franziskus auf, Novenen zu halten, um Klarheit zu erhalten, ob die Spende Arnold Janssen gegeben werden sollte. Die Schwestern erklärten später, „je länger sie gebetet, desto mehr hätten sie sich angetrieben gefühlt, das Geld zu dem gedachten Zwecke zu geben“ (H. Fischer, SVD, Arnold Janssen, Steyl 1919, S. 106).

So konnte Arnold Janssen dann in seiner Missionszeitschrift „Kleiner Herz-Jesu-Bote“ vom März 1875 dem Verzeichnis der für „das deutsch-österreichische Missionshaus“ im Monat Februar (bis einschließlich 20. Februar) eingegangenen Gaben einen Artikel mit der Überschrift „Eine Ermunterung“ hinzufügen, in dem wir lesen:

„Nach Schluss des vorstehenden Gabenverzeichnisses erhielt der Redakteur dieses Blattes durch eine dritte Person noch folgende Gabe für den Monat März definitiv zugesichert:

„Zu Ehren Jesu, Mariä und Joseph 3 000 Thaler [9 000 Mark] von einem Missionsfreunde für das projektierte Missionshaus.“

Falls dasselbe nach Ablauf von drei Jahren noch nicht zu Stande gekommen, soll die Gabe dem Xaverius-Verein in Lyon zufallen. Name und Wohnort des edlen Geschenkgebers sind mir gänzlich unbekannt. Nur soviel habe ich erfahren, dass er weder dem reichen Adel, noch dem begüterten Kaufmannsstande, sondern den ganz gewöhnlichen Volksklassen angehört. Möge das göttliche Herz Jesu im Leben und Tode mit der schönsten Fülle Seiner kostbarsten Gnaden ihn segnen für die wichtige Ermunterung, welche er durch dieses großmütige Geschenk diesem heiligen und notwendigen Werke gebracht hat. ... Obwohl die dargebrachte Gabe erst 1/8–1/10 von dem beträgt, was wir gleich im Anfange nötig haben, so hoffen wir doch, dass das Missionshaus noch in diesem Jahre zu Stande komme, und wollen

dann nicht unterlassen, für den genannten Wohltäter im Leben und Tode fleißig zu beten und jährlich zu seinem Namenstage, den er uns hoffentlich sagen wird, eine gemeinschaftliche hl. Kommunion für ihn aufzuopfern.

Zugleich empfehle ich sein Beispiel der Nachahmung ...

Nebstdem bemerke ich, dass alle Sorge getragen werden wird, die geschenkten Gaben und den zu erwerbenden Besitz vor allen politischen Möglichkeiten sicher zu stellen, und ist derohalb bereits mit dem zuständigen Diözesan-Bischöfe Rücksprache getroffen worden. Auch soll wegen der augenblicklich in Deutschland herrschenden Zustände die Wiege des Werkes in ein Nachbarland gesetzt und für dieses mitberechnet werden. Das in Aussicht genommene Haus nebst zugehörigem Areal wird allgemein als äußerst günstig gelegen und sehr passend anerkannt und soll einem Gelübde zufolge der hl. Erzengel Michael der Patron desselben werden. Hoffentlich ist über einen Monat die Sache so weit gediehen, dass noch genauere Mitteilungen folgen können“ (Kleiner Herz-Jesu-Bote, 2. Jahrgang, Nr. 3, März 1875, S. 24).

Sobald Arnold Janssen die Zusicherung dieser Spende erhalten hatte, arbeitete er ein Dankschreiben an den Wohltäter aus. „Von dem Schreiben haben sich zwei Entwürfe und das Originalschreiben erhalten. Die Entwürfe zeigen deutlich, dass sie zwischen dem 25. Februar und dem 15. März geschrieben worden sind. Als Datum aber wird ... der 19. März, das Fest des hl. Joseph, eingesetzt. Das Geld selbst aber kam erst nach dem 19., und zwar in zwei Raten: am 24. März 6.000 Mark und am 3. April die restlichen 3.000 Mark. ... Der Stifter hat sehr sorgfältig an diesem Dokument gefeilt, gestrichen, ergänzt, die Einleitung noch einmal ganz neu geschrieben, und selbst dann im Text noch wieder zwei inhaltliche Korrekturen angebracht“ (Fritz Bornemann, Arnold Janssen dankt dem ersten großen Wohltäter, Nova et Vetera 1977, S. 159).

Antwort aus Beuron

Am 16. Februar 1875 hatte Arnold Janssen Abt Maurus von der Benediktinerabtei Beuron gefragt, ob er ihm „mit 1-2 frommen Patres aushelfen könne.“ Bevor der Abt auf diesen Brief antwortete, holte er „durch Gymnasiallehrer Wolff in Köln, der zwei Söhne in Beuron hatte, Erkundigungen über Kaplan Janssen ein. Herr Wolff fuhr Anfang März nach Kempen und besuchte zunächst Direktor Herm. Jos. Ostertag vom Lehrerseminar und hatte Glück. Ostertag, Priester, 20 Jahre älter als Janssen, war dessen ständiger Berater und darum bestens informiert. Direktor Ostertag nun erklärte [am 8. März 1875]: „Herr Janssen ist ein frommer Mann, ein förmlicher Aszet, der sich von Gott berufen fühlt, das in Frage stehende Werk auszuführen und das er, wie ich glaube, auch mit Gottes Hilfe ausführen wird. Er glaubt, Gott will es; also muss es auch zustande kommen. Ich habe Mühe, ihn von einem allzu raschen Vorgehen abzuhalten ... Einstweilen ist noch alles erst in Vorbereitung“ (Bornemann, Arnold Janssen, Netetal, Steyler Verlag, 3. Aufl. 1992, S. 59).

„Herr Wolff sandte das Ergebnis seiner Nachforschungen, die bis Bocholt reichten und alle günstig waren, an Abt Maurus“ (a.a.O.). Dieser ließ Arnold Janssen dann am 14.

März durch P. Bonifatius (B. Wolff) OSB (Alt, Arnold Janssen S. 81, Fußnote 61), wohl dem Sohn von Herrn Wolff, folgende Antwort zukommen: „Leider sind ... teils unsere Kräfte so schwach und gering, teils auch das Unternehmen selbst noch im Werden begriffen und aller Garantien bar“; daher kann Beuron jetzt nicht helfen. Ob Beuron in Zukunft helfen könne, „das wird wesentlich von der Konsolidierung Ihres frommen Unternehmens, besonders der finanziellen Sicherstellung desselben abhängen, für welche wir leider keinerlei Opfer zu bringen imstande sind“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 59).

Die zweite große Spende

Wenn Arnold Janssen vielleicht über diese negative Antwort aus Beuron in der ersten Märzhälfte (14. März 1875) enttäuscht gewesen sein mag, so wurde er in der gleichen ersten Märzhälfte bei einem Besuch im Franziskanerkloster in Düsseldorf sicherlich freudig überrascht von der Ankündigung einer zweiten bedeutenden Spende. Die Franziskaner teilten ihm mit, dass eine schon betagte Dame, Fräulein Katharina Schell, lange Jahre Hausangestellte, von „ihrer Herrschaft einige tausend Taler geerbt“ hatte, von denen sie 2 000 Taler [= 6 000 Mark] „einem guten Zweck zuwenden“ wollte. Der Guardian des Klosters erklärte, „sein Kloster habe z.Z. eine solche Summe nicht notwendig“ und schlug stattdessen vor, das Geld Arnold Janssen zu geben, dessen Plan für die Gründung des Missionshauses er kannte. Fräulein Schell war damit einverstanden und überwies das Geld noch vor dem 27. März, und zwar unter dem von Arnold Janssen vorgeschlagenen Vorbehalt, dass sie die Zinsen auf Lebenszeit erhalten werde (siehe a.a.O., S. 56).

Wie Arnold Janssen den Spender der 9 000 Mark nicht kannte, so war ihm auch Fräulein Schell völlig unbekannt.

Arnold Janssen und Prälat Dr. von Essen und ihr Brief an Erzbischof Melchers

Nicht nur der Besuch bei den Franziskanern in Düsseldorf hatte in diesen Märztagen auf Arnold Janssens Reiseprogramm gestanden, sondern auch ein Besuch bei Prälat Dr. von Essen in Neuwerk. Am 17. März 1875 verzichtete Dr. von Essen auf jeden selbständigen Plan zur Gründung eines Missionshauses „und erklärte sich bereit, das Werk A. Janssens nach Kräften zu unterstützen“ (Bornemann, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen und seine Missionspläne, St. Augustin, 1967, S. 96). Arnold Janssen und Dr. von Essen unterzeichneten bei diesem Treffen auch gemeinsam einen Brief an Erzbischof Melchers von Köln, den Arnold Janssen entworfen hatte; Dr. von Essen als unmittelbarer Untergebener des Erzbischofs „unterzeichnete an erster Stelle; A. Janssen als Priester der Diözese Münster unterschrieb als zweiter“ (a.a.O., S. 97).

In diesem Brief heißt es u.a.:

„... Angeregt durch mancherlei persönliche Aufforderungen sowie besonders durch die Wahrnehmung, dass der katholische Teil unseres Vaterlandes bis jetzt noch kein eigenes Haus für die eigentliche Heidenmission besitzt, während der protestantische Teil deren viele hat, und so viele andre katholische Länder, denen wir an Eifer nicht nachstehen wollen, darin bereits so vieles geleistet haben: haben die ehrfurchtsvoll

Unterzeichneten sich vereinigt, für die Errichtung eines deutschen Hauses für die auswärtigen Missionen ihre schwachen Kräfte einzusetzen. Außerdem haben manche andre Erwägungen und weitre Fügungen sie veranlasst, das zu errichtende Haus zugleich für die Katholiken Österreichs und der Niederlande, welche ebenfalls noch eines eignen Missionshauses entbehren, mit zu bestimmen, ohne aber Angehörige anderer Nationen gradezu ausschließen zu wollen. ...“ (a.a.O., S. 213).

Alt fasst die Hauptaussagen des Briefes in drei Punkten zusammen:

„1. ‚Demnach wäre der Zweck des Hauses, Missionare für die Missionsländer heranzubilden, auszurüsten und abzusenden, und überhaupt auf passende Weise dafür tätig zu sein, dass der apostolische Geist und das Interesse für die Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden in unserem Vaterlande mehr und mehr zunehme.‘ 2. ‚Neben diesem Hauptzweck soll als Nebenzweck für die Lehrer des Hauses die Pflege christlicher Wissenschaft ins Auge gefasst und den dazu Befähigten die hinreichende Zeit dafür gelassen werden.‘ 3. ‚Soll aus der Sache etwas Ersprießliches werden, so können wir natürlich ebenso wenig wie die übrigen Missionsseminare das Fundament einer religiösen Kongregation entbehren. Um aber auch hier bereits Vorhandenes, kirchlich Approbiertes zur Grundlage zu machen, ist es Absicht, die Dritte Regel des hw. Dominikus zu Grunde zu legen. Dies geschieht, weil der Dominikanerorden seiner Constitution nach ein Lehr- und Missionsorden ist, in den Missionen Ausgezeichnetes geleistet hat und noch immer leistet‘“ (Alt, Arnold Janssen, S. 82).

Es wird darauf hingewiesen, dass der Bischof von Roermond, in dessen Diözese das neue Missionshaus errichtet werden soll, bereits seine Zustimmung zu all diesem gegeben habe.

Weiter heißt es in dem Brief: *„Betrachten wir nun die Größe der uns vorliegenden Aufgabe und auf der andren Seite unsere schwachen Kräfte, so müssen wir aufrichtig bekennen, dass wir da allerdings gerechte Ursache zu einer wohlbegründeten Furcht haben. Auch kann das Missliche der gegenwärtigen Zeitlage uns vielleicht noch große Prüfungen und schwere Entbehrungen auflegen. Da wir aber einmal Hand an den Pflug gelegt, und so viele Aufmunterungen von Männern, die weiser sind als wir, erhalten haben, und da die göttliche Vorsehung durch die materiellen und persönlichen Unterstützungen, die Sie von Tag zu Tag schickt, Ihren Willen immer deutlicher an den Tag zu legen scheint, so glauben wir, dem Worte des Herrn entsprechend, auch nicht ängstlich zurückschauen zu müssen.*

Deshalb ist es unsere Absicht, um möglich bald eine feste Grundlage zu gewinnen, in den nächsten Tagen mit dem Ankauf eines Hauses vorzugehen...“ (Bornemann, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen..., S. 214).

Am 20. März erklärte Erzbischof Melchers sein Einverständnis mit der Errichtung des Missionshauses.